

## Expo 2027 – grenzenlos offen



Das 1473 erbaute Gredhaus in Steinach – ein Symbol des über Jahrhunderte gepflegten Austausches über den Bodensee. (Bild: pd)

**Landesausstellungen bergen die Gefahr der Nabelschau. Bei der nächsten soll das nicht so sein. Der Fokus der Expo Bodensee-Ostschweiz 2027 reicht über den Bodensee und damit über die Landesgrenze hinaus. Das hat Tradition, wie der Blick in die Geschichte zeigt.**

STEFAN SONDEREGGER

Der Titel «Expo Bodensee-Ostschweiz 2027» allein schon verpflichtet zum Einbezug des Auslands. Die Länder und Städte um den Bodensee verstehen sich heute als historisch gewachsene Euregio. Aber wie alt sind die Beziehungen um den See tatsächlich? Und worin bestanden sie?

### **Klöster- und Städtelandschaft**

Zuerst verband der Besitz der alten Klöster St. Gallen und Reichenau die Region um den See. Mit ihren Gütern diesseits und jenseits des Sees bildeten sie eine Klammer um den Bodensee. Später übernahmen die Reichsstädte die Rolle der alten Reichsklöster.

Im Verlaufe des 14. und 15. Jahrhunderts bildete sich eine Städtelandschaft um den Bodensee heraus. Die Städte schlossen untereinander Bündnisse. Das führte zu Parallelen in der

rechtlichen und politischen Entwicklung. Das älteste Stadtrecht von St. Gallen aus dem Jahr 1291 beispielsweise nimmt Bezug auf Konstanzer Recht.

Auch im Wirtschaftsrecht befruchteten sich die Bodenseestädte gegenseitig. Die erste St. Galler Leinensatzung aus der Zeit vor 1364 lehnt sich an jene von Konstanz an. Diese Verbindungen zwischen Konstanz und St. Gallen könnte man bilaterale Beziehungen zwischen zwei Handelsstädten nennen. Solche gab es viele in der Bodenseeregion, wie eine Stichprobe bei den rund 30 000 amtlichen Briefen – den sogenannten Missiven (von lateinisch *mittere*, gleich schicken) – des Stadtarchivs St. Gallen aus der Zeit von 1400 bis 1800 zeigt. Diese Schreiben sind ein Spiegel der amtlichen und persönlichen Beziehungen über den Bodensee hinweg. Sie vermitteln uns das Bild, dass die Zusammenarbeit in der Bodenseeregion vor der Bildung der Nationalstaaten im 19. Jahrhundert zum Alltag gehörte. In diesen Briefen findet sich das ganze Spektrum vom Recht über die Wirtschaft bis zur Kultur.

Bemerkenswert sind Schreiben, welche das Bewusstsein eines nachhaltigen Umgangs mit Ressourcen erkennen lassen. 1466 wurde ein Verbot des Fischfanges während der Laichzeit erlassen und um den See mitgeteilt. 1437 luden die Konstanzer den Stadtrat von St. Gallen zu einer Beratung gegen das unnütze Schlagen von Eichenholz ein. Die Konstanzer lamentierten, es würde zu wenig auf die Wiederaufforstung geachtet. Sie befürchteten, dass im Bedarfsfalle zu wenig dieses wertvollen Bauholzes zur Verfügung stehen würde. Die Konstanzer wandten sich an St. Gallen, weil die St. Galler über einschlägige Erfahrungen verfügten. 1418 war St. Gallen niedergebrannt und musste komplett neu aufgebaut werden.

### **Städtische Netzwerke**

1494 baten die Memminger die St. Galler, ihrem städtischen «Werckmeister» die Besichtigung der St. Galler Glätte zu erlauben. Eine ähnliche Anfrage richteten drei Jahre früher die Ulmer an St. Gallen. Grund dafür war die hohe Qualität der St. Galler Leinwand, wozu offenbar auch das Glätten der Tuche beitrug. Diese Beispiele zeigen, dass der Know-how-Transfer über den See schon in einer Zeit vor der modernen Euregio Bodensee zum Alltag gehörte. Im Gegensatz zu solchen bilateralen Kontakten handelte es sich bei den im 14. und 15. Jahrhundert zwischen Städten geschlossenen Bündnissen um regional organisierte Beziehungen um den See. Ein wichtiger Grund für städtische Zusammenschlüsse war, dass die Reichsstädte ihre erlangten Rechte und Freiheiten gegenüber den lokalen Herrschaften im Verbund besser behaupten konnten als alleine. Es ging auch um wirtschaftliche Beziehungen. Und schliesslich wirkten Städtebünde in Konflikten als Mediatoren und Schiedsinstanzen.

Das erste Bündnis wurde 1312 zwischen Konstanz, Zürich, St. Gallen und Schaffhausen geschlossen. Den Höhepunkt bildete der sogenannte «Schwäbische Städtebund», dem in den 1380er-Jahren rund 40 Städte und vereinzelt Länder angehörten.

### **Regionale Zentren am See**

Die Treffen der Verbündeten waren Kontakt- und Kommunikationsorte. Ulm scheint seit 1349 die «Hauptstadt» gewesen zu sein. Konstanz, Ravensburg und eventuell Lindau fiel die Rolle regionaler Zentren am Bodensee zu. Sie waren wohl auch jene Orte, wo sich die Vertreter der Städte ihrer Umgebung – also auch St. Galler, Wiler und Appenzeller – zu Vorbesprechungen der Bundesversammlung trafen. Sie bildeten verstärkte Knoten in diesem Städtenetz. An den Zusammenkünften der verbündeten Städte trafen sich Vertreter der

politischen Führungsgruppen, von denen viele beruflich mit der Textilproduktion und dem Textilhandel zu tun hatten.

Städtebünde beziehungsweise ihre Versammlungen stellten eine Plattform nicht nur für politische, sondern auch wirtschaftliche und soziale Kontakte um den See dar. Aus Geschäftsfreundschaften sind familiäre Verbindungen hervorgegangen. Über Heiraten haben sich viele Geschlechter auf verschiedene Städte des Bodenseegebiets ausgebreitet. Nicht nur durch Zusammenschlüsse von Kaufleuten, sondern auch durch Ehegemeinschaften entstanden grosse Textil-Handelsgesellschaften mit Konstanzern, St. Gallern, Ravensburgern und anderen Vertretern der Bodenseeregion.

### **Austauschbecken Bodensee**

Das Verbindendste im Bodenseegebiet war der See, nämlich als Transportweg. Dies gilt im besonderen für Massentransporte, beispielsweise Getreide. Seit dem 16. Jahrhundert gab ein Grossteil der Bevölkerung die bäuerliche Lebensweise teilweise oder ganz auf und verdiente sich den Lebensunterhalt in Heimarbeit für die Massenproduktion von Tuchen. Diese gewerbliche Ausrichtung der ländlichen Bevölkerung hatte die Vernachlässigung der Landwirtschaft zur Folge. Für ihre Grundversorgung waren viele Menschen der Ostschweiz in hohem Mass auf Korn aus Schwaben angewiesen.

Im 17. und 18. Jahrhundert gab es einen regen Austausch über den See: Teile Süddeutschlands versorgten die heutige Nordostschweiz mit Getreide, und umgekehrt gelangte dadurch Geld vom Süd- ans Nordufer des Bodensees. Die Anfänge regelmässiger Getreideimporte aus Süddeutschland lassen sich bis ins 15. Jahrhundert zurückverfolgen. Ein eindruckliches bauliches Zeugnis dafür ist das mächtige, 1473 erbaute Gredhaus (Lager- und Zollhaus) in Steinach. St. Gallen war Mitte des 15. Jahrhunderts in den Besitz der Gerichtsherrschaft Steinach mit Hafen gelangt. Steinach war das stadtsanktgallische Tor nach «Übersee». Der Hafen Steinach war durch eine direkte Strasse mit St. Gallen verbunden. Ein Grossteil des importierten Kornes diente der städtischen Versorgung. Darüber hinaus versorgte die Stadt als Zentrum der Nordostschweiz auch Teile ihres Umlandes mit Korn.

Während Jahrhunderten trennte der Bodensee die Menschen um ihn herum nicht, sondern verband sie miteinander. Eine völkerrechtlich verbindliche Grenze im See gibt es bis auf den heutigen Tag nicht. Das Motto der Expo Bodensee-Ostschweiz 2027 könnte heissen: grenzenlos offen.